

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der Evangelische Sonntagsbote aus Österreich 1865: Nr. 18-20

Des scheidenden Heilands Jüngertröst

(Frei bearbeitet nach Dr. Martin Luthers Auslegung)

I.

Johannes 14,1-6

„Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehge, das wisset ihr; und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Vers 1. *Euer Herz erschrecke nicht.* Christus läßt die Seinen zurück in großer Gefahr, Furcht und Schrecken. Da läßt er sie aber nicht ohne Trost.

Bis dahin waren sie sicher und dachten: weil uns dieser Mann labet, so hat es keine Not. Da zeigt er ihnen, er würde von ihnen scheiden, und da würde es ihnen gar anders gehen; ihr Herz würde mit Zagen und Schrecken versucht werden.

Es war aber auch ein gar erschütternder Fall, denn Christus, der zuvor den Feinden so schrecklich war, ward mit einemmal in der Menschen Augen so schwach und so ganz verlassen und ein so elender Mensch, daß man ihn selbst anspie. Solcher künftigen Angst und solchem Schrecken kommt er zuvor, als ein frommer, treuer Herr, mit diesem Trost. Er weiß wohl, wie es ihnen ergehen wird: – darum wollte er ihnen gerne das Herz aufrichten. Er hält ihnen dazu diese Predigt zuvor, sowohl um das Schreckliche anzuzeigen, als um zu trösten.

Es ist aber nicht um ihretwillen, sondern *uns geschrieben*, daß wir auch dieses Trostes lernen gebrauchen, *auf gegenwärtige und zukünftige Zeiten* der Not.

Es hat doch ein Christ über die Maßen viel Feinde, *wo er bei seinem Herrn bleiben will*, die Welt samt dem Teufel steht ihm täglich nach dem Leib und Leben, dazu sein eigen Fleisch und Vernunft und Gewissen, so ihn stets plagt, daß ihm leichtlich Schrecken und Zagen widerfährt, auch von seinem eignen Herzen.

Dieselbigen großen Ursachen zu schrecken und zu zagen achtet man nicht, weil sie nicht gegenwärtig sind, und da denken wir nicht, daß wir des Trostes bedürfen werden; aber da sollen wir gelehret werden, daß gewißlich werde ein Schrecken hernach folgen. Darum, willst du ein Christ sein, so rüste dich zuvor mit des Herrn Wort und Trost und warte, daß gewiß wird einmal ein Stündlein kommen und dein Herz treffen, daß du erschrecken und zagen wirst.

Die Welt ist so toll und töricht, daß sie nicht anders denket, wenn es wohl stehet, es werde ewig also bleiben, lebt dahin, als seien beide: Teufel und alles Unglück, nichts mehr. Wenn sie danach plötzlich Angst und Not überfällt, ist kein Herz noch Mut mehr, sondern da steht's, dann verzagt und verzweifelt es. Also soll ein Christ nicht tun, sondern allezeit denken: Ist es jetzt Friede und still, so ist es morgen anders. Darum siehe zu, daß du darauf gerüstet seiest; wo es kommt, daß du könnest halten und stehen und Trost aus Gottes Wort schöpfen.

Laßt uns aus solchem Trost und Ermahnung, Christum recht kennen lernen, daß wir eine herzliche Zuversicht zu ihm gewinnen mögen. Alle seine Worte gehen dahin, daß er die seinen tröste. Traurigkeit und ein blödes erschrocken Herz ist nicht von Christo. Er ist eben dazu gekommen und hat alles getan, daß er Traurigkeit und Schrecken hinwegnehme, und dafür ein fröhlich Herz, Gewissen und Gedanken gebe und verheißt auch darum seinen Jüngern und Christen den heiligen Geist zu senden und nennet ihn einen Tröster, dadurch er sie stärken und erhalten will, nachdem er leiblich von ihnen gehen mußte.

Wer das doch könnte lernen und ins Herz fassen. Denn, wenn es so weit kommt, daß ich den Feind, der mich erschrecken und betrüben will, kenne und weiß, woher solche Gedanken und Einfälle kommen, so habe ich einen Fels, darauf ich stehen und mich fein erwehren kann und sagen: Das ist nicht Christus, sondern Christi Feind, der leidige Teufel.

Das ist das Wahrzeichen das der Teufel hinter sich läßt, daß er ein blödes, erschrocken, unruhig Gewissen macht.

Ein Christ lebet wohl auch also, daß er äußerst viel Leiden und Anfechtung hat, aber doch kann er ein getrost, fröhlich Herz und Mut zu Gott haben und sich des Allerbesten versehen.

Wir sollen nun wohl unterscheiden lernen, wenn Christus droht und schilt, daß man es richte an seinen Ort, dahin es gehört. Denn es sind zweierlei Leute auf Erden: etliche ruchlos und wild, die Gottes Wort nicht achten, sondern leben nach ihrem Sinn, sicher und ohne alle Scheu und Furcht; dieselben sollen sich das zu Herzen nehmen, so er drohet: gehet hin, ihr Verfluchten, ins ewige höllische Feuer. Das andere Häuflein, damit Christus redet, ist derer, die da gerne wollten fromm sein. Dieselben sind es, die der Teufel gerne angreift mit allerlei Plage und Unglück, daß er sie schrecke, betrübe und verzagt mache. Christus tröstet aber die, so der Teufel erschreckt und verzagt will machen; hinwiederum schreckt er die, so der Teufel sicher und vermessen macht. Christus heißt alle, die an ihn glauben, getrost und guten Muts sein.

Das sind Christi Worte und Gedanken: Fürchte dich nicht und erschrecke nicht. Es hat also Christus diese Worte geredet, daß du daran gedenken sollst, und wissest, daß er von dir fordert, daß du sollst unverzagt sein und warten, daß er dir beistehen und zu dir kommen und heraushelfen will.

Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich.

Da setzt er Ursachen der vorigen Worte. Lasset andere auf ihre zeitliche Gewalt und Glück pochen, ihr aber tröstet euch, daß ihr einen Gott habt und ihn kennet und verlaßt euch darauf, daß er bei euch ist und euch helfen kann, wie er euch durchs Wort zugesagt hat. Versehet ihr euch nun zu Gott alles Guten, so versehet euch desselben auch zu mir. Was ihr bei ihm an Trost und Hilfe sucht und erwartet, das erwartet auch von mir. Ich will euch gewißlich nicht fehlen, so wenig als Gott selbst. Habe ich es euch noch nie an etwas fehlen lassen, so will ich's euch hinfort tun und euch nicht lassen, ob ich gleich nicht leiblich bei euch bleibe. Denn ich habe noch dieselbige Kraft und Macht, beide, von und mit Gott, daß ich's tun kann und will; allein zweifelt und zagt nicht, als hättet ihr beide, Gott und mich verloren; sondern stehet fest im Glauben. Ihr müsset nicht immedar bleiben hangen an dem Sehen und Fühlen, äußerlichen Trostes, sondern glauben, daß ich euch helfen kann und will, da ihr es nicht sehen noch fühlen könnet, sondern das Widerspiel sehet und fühlet.

Und hier siehest du klärlich, wie Christus von ihm selbst redet und zeuget, daß er Gott dem Allmächtigen gleich sei, weil er will, daß wir an ihn glauben, wie wir an Gott glauben.

Vertrauen und Gott gehören zusammen. Nun ist derjenige sicher, der auf Geld, Gut oder auf einen Fürsten vertraut. Nun sollte ja unser Vertrauen und Trost also auf Gott sein und auf seinen Christum, da ist eine andere Sicherheit.

An Gott glauben, heißt ein Herz gewinnen, das da groß und unverzagt wird wider alles, das der Teufel und Welt vermag, Armut, Unglück, Schande und Sünde dazu. Ein solcher Mensch muß ein Christ sein, der da könne verachten alles, was die Welt beides, Gutes und Böses hat und alles, damit der Teufel reizen und locken, oder schrecken und dräuen kann und sich allein setzen gegen alle ihre Gewalt.

Habt dasselbe Vertrauen und Zuversicht, spricht Christus, zugleich auch auf mich. Er will nicht einen andern Gott neben und außer den Einigen setzen, sondern will damit anzeigen, daß er nun erst will sein Reich auf Erden ausrichten und eben darum davon fahren, daß er sein recht Amt und Regiment annehme. Er zeigt uns den rechten Weg zu treffen und das Vertrauen recht anzufangen, damit wir des rechten Gottes nicht fehlen.

Allzumal bringen die Menschen ihre Gedanken von Gott mit, aber nicht solche aus Gott. Gott hat sich selbst gestellt und gehaftet an einen gewissen Ort und Person, da er will gefunden und angetroffen sein, daß man sein nicht fehle. Das ist nun kein anderer, denn die Person Christi.

Christus will also damit sagen: Wollt ihr an Gott glauben, so glaubet auch an mich. Wollt ihr euren Glauben und Vertrauen recht anlegen, so leget es auch an mich. Wollet ihr Gott gewiß treffen, so fasset ihn in mir und durch mich.

Glaubet, daß es mein Wille, wie meines Vaters Wille ist, euch in meine Herrlichkeit aufzunehmen.

Wir haben an Christum zu glauben, wie wir an Gott glauben. Nur durch Christum ist Gott unser Vater, nur durch ihn sind die Wohnungen da und allein durch ihn wissen wir das.

Vers 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, d. i. Wohnungen für viele. Wenn es nicht so wäre, wenn nur eine Wohnung für mich allein da wäre, so würde ich es euch gesagt haben. Ihr sollt aber nicht von mir geschieden bleiben und indem viele Wohnungen da sind, so gehe ich hin, euch die Stätte zu bereiten.

Wir sind von Natur aus aus dem Reiche Gottes verbannt, aber der Sohn Gottes hat, als der Erbe des Himmels, von dem Himmel Besitz genommen in unsern Namen, demnach nicht für sich selbst, sondern für die Seinen, auf daß wir den Eintritt in denselben hätten durch ihn. Auch sind wir in ihm in der Hoffnung bereits Besitzer und Insassen des Himmels.

Könnt ihr hier kein Haus und Wohnung haben und jagt euch der Teufel mit seinen Tyrannen aus der Welt, so sollt ihr dennoch Raums genug haben, da ihr bleiben sollt. Die Feinde sollen euch so viel nicht nehmen, ihr sollt's hundertmal so gut und besser haben. Denn er hat noch so großen Vorrat, daß er euer jeglichem kann geben hundert Wohnungen für eine. Darum nur getrost und frisch dahin gesetzt, was euch die Welt entnehmen kann; die Wohnungen des Lebens sind viel weiter, denn die Wohnungen des Todes.

In meines Vaters Hause. Wo der ist und bleibt, werde ich und ihr auch bleiben, daß ihr nicht weltliche und menschliche, sondern himmlische, göttliche Wohnungen und Häuser haben sollt, das sind für eine unflätige, vergängliche, unsichere Wohnung (die ihr und alle Welt doch bald lassen müßt) eitel schöne, herrliche, weite, ewige, sichere und gewisse Wohnungen, die euch nicht können genommen werden, und vor jedermann friedlich behalten werdet.

Wo das nicht wäre, da sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Das ist: Obgleich die Wohnungen nicht bereit da wären, doch so ihr glaubet, habe ich die Macht, daß ich ihrer kann genug machen und bereiten. Und eben darum gehe ich von euch, daß ich sie bereite und bestelle, ob sie wohl schon da sind, damit ihr ja nicht sorget, noch zweifeln dürfet, wo ihr bleiben sollt. Summa: Wohnungen sollt ihr genug haben, und ob ihrer noch nicht genug wären, so will ich

ihrer genug schaffen, daß da kein Mangel noch Gebrechen soll sein an allerlei Wohnungen, wie es euer Herz begehren mag.

Wenn wir ansehen was uns vorbehalten ist und wozu wir kommen sollen, sollten wir ja fröhlich dazu sein und uns vielmehr jammern lassen der armen, elenden Welt.

Euch, Euch, spricht der Herr, will ich die Stätte bereiten.

Vers 3. Zum Dritten spricht er: Sollt ihr diesen Trost haben, daß ich euch nicht will lassen, sondern wieder zu euch kommen und euch zu mir holen, daß ihr meines Ganges oder Abschieds nicht sollt Schaden haben, sondern wisset, daß es euch zu Gute geschieht, daß ich euch die Wohnungen bereite und bestelle beim Vater, und dazu auch wieder zu euch kommen und selbst euch mit mir dahin bringen will, daß ihr die Wohnungen einnehmt – und also bei mir bleibt, wo ich bin, also daß ihr beides gewiß habt: die Wohnungen im Himmel und mich in Ewigkeit bei euch. *Zu mir*, das Haus des Vaters ist das Haus des Sohnes.

Vers 4. Zum Vierten beschließt er: Darüber habt ihr auch den Vorteil, daß ihr bereits wisset, wo ich hingehe, und wisset auch den Weg.

Der Weg ist der Weg seines heiligen Leidens, davon bereits viel und oft gesagt hatte.

Man kann wohl etwas wissen, ohne daß man es weiß, weil man keine rechte Begriffe sich davon machen kann, weil man nicht will, indem das, was man weiß oder wissen soll, unsern Überlegungen zuwider ist. Leiden und sterben und so eingehen in die Herrlichkeit ist aber der Vernunft gar zuwider. Indem der Herr sagt: Und wo ich hingehe, wisset ihr, bringt er ihnen nach seiner Gnade *das* zum Bewußtsein, was sie wußten. Das *und wo ich* hingehe erklärt sich am besten durch: wo ich *also* hingehe.

Die Jünger sollten wissen und der Herr sagt, daß sie es wissen, daß sein Tod nicht sein Untergang sei, sondern ein Eingang zum ewigen Leben oder ein Übergang um zum Vater zu gehen; auch sollten sie den Weg wissen, den sie zu folgen hatten, um der selben Herrlichkeit teilhaftig zu werden.

Laßt uns Christum mit den Augen des Glaubens betrachten, wie er in der himmlischen Herrlichkeit sich befindet und wohl bedenken, daß er der Erstling aus den Toten und unseres Lebens ist, und daß der Weg, der uns verschlossen war, uns durch ihn geöffnet ist.

Vers 5. *Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?*

Thomas dachte ganz was anderes, als er denken sollte. Was ein jeder Israelite wissen sollte, daß der Eingang des Hohenpriesters in das Heiligtum mit dem Blut, Christum abschattete, der diese Dinge leiden mußte und so in seine Herrlichkeit hineingehen, das bedachte er nicht – und die Lehrer des Volkes scheinen solches nicht mehr gelehrt zu haben, dagegen wohl, daß durch ihr Werk und Dienst die Vergebung der Sünden dem Volke zukäme. Thomas ist demnach ganz befangen in dem Irdischen, er hat den Herrn nicht verstanden. Er sagt es aber heraus, daß er von allem was der Herr sagt, nichts begreift.

Vers 6. Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Auf die Frage von dem Weg antwortet der Herr: Ich bin der Weg; auf die Frage von dem Wissen: Ich bin die Wahrheit; auf die Frage von dem Wohin: Ich bin das Leben.

Von dem Weg heißt es: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“; von der Wahrheit wird gehandelt Vers 7-17; von dem Leben Vers 18.19 etc. etc.

Es ist dies keine direkte Antwort auf die Frage. Die Antwort greift tiefer und sagt alles, was uns zu wissen Not tut. Thomas würde gern vernommen haben, was der Herr im Himmel tun würde, aber

wir haben vielmehr das zu bedenken, wie wir einmal zum ewigen Leben gelangen. Wer Jesum Christum hat, der hat es ganz, das ist die Summe dieser Worte. Christus ist Anfang, Mitte und Ende. Wir haben mit ihm anzufangen, fortzufahren und in ihm zu verenden. Christus ist der Weg, weil er uns zum Vater bringt; er ist die Wahrheit und das Leben, weil wir den Vater nur erfassen in ihm. Alle Wege um zu Gott zu kommen, wo wir Jesum Christum fahren lassen, sind Irrwege, die da täuschen und wovon das Ende der Tod ist. Niemand wird zu Gott kommen, es sei denn, er kenne Christum und halte sich an ihn, und glaube seinen Worten und vertraue sich ihm an als seinem Propheten und Hohepriester, und sei in ihm, mit ihm vereinigt durch seinen Geist. Niemand kann zu Gott kommen, um etwas von ihm zu erhalten, auch kann Gott zu keinem kommen, seine Verheißung zu erfüllen, es sei denn durch den einzigen Mittler Christum. Darum sagt auch der Herr: Ich bin die Tür. Im alten Bunde kam niemand zu Gott als durch das Opfer. Er ist der Bundesengel, der Same, in dem der Segen ist. Auch ist sein Blut das Bundesblut. Hebr. 7,26: Er kann selig machen immerdar, die *durch ihn* zu Gott kommen.

Wer ohne Christo zu Gott kommt, der erkennt Gott nicht und verläßt sich auf Fleisch und Fleisches Werk.

Christus ist der Weg, das ist, der einzige Weg. Es gibt keinen andern. Apg. 4,12: Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Es gibt kein anderes Mittel, den Sünder mit seinem Schöpfer und Richter zu verbinden. Was der Mensch sonst erdenkt, wird nicht die *Weisheit* sein, welche in Christo geoffenbaret wird. 1. Kor. 1,24.30: „Denen aber, die berufen sind, beides Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ – „Von welchem auch ihr herkommt, in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung.“

Das würde der Weg nicht sein, was nicht die Wahrheit wäre. Die Priester wären nur Schatten. Christus ist die Wahrheit, weil in ihm, der sich selbst Gott dargebracht, Gott erkannt wird wie er Gott ist, daß er Christi Vater ist, der wie er gerecht und heilig ist, so ist er auch barmherzig und vergibt die Sünden. Gott gibt sich selbst noch sein Gesetz und Gericht nicht auf (non abnegat). Was er vergibt, vergibt er nicht ohne in Christo zu zeigen, wie groß sein Zorn wider die Sünde ist.

Christus ist das Leben, weil er das Leben in sich selbst hat und weil er lebt, um des lebendigen Vaters willen, er ist das unauflösliche Leben, hat auch die Macht lebendig zu machen, d. i. den Sünder zu heiligen durch den heiligen Geist, ihn mit sich zu vereinigen und eins zu machen, daß er ein Glied an ihm dem Haupt sei, und ihn zu verherrlichen.

Er ist der Weg, denn er ist die Wahrheit; er ist die Wahrheit, denn er ist das Leben, und daß er der Weg ist, beweist er damit, daß er sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Hast Du Deinen Weg verloren, wohl an, sehe auf Christum; weißt Du nichts mehr und bist ganz irre, so siehe auf Christum, bist Du so tot wie ein Klotz und schreist: Laß mich leben! so sehe auf Christum.

Darin liegt alle Macht, wie wir den Herrn Christum recht kennen sollen und wissen, was wir an ihm haben und durch ihn zu Gott kommen.

Er rückt sie mit der Antwort herum, doch mit freundlichen Worten, als ein gütiger Herr und Meister, so der Seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kann versehen, und will sie schlecht allein an sich heften, daß sie nichts weiter sehen noch denken sollen. Hieher auf mich müsset ihr sehen. Ihr kennet und wisset ja mich; so kennet und sehet ihr den Weg, und dürfet nicht weiter suchen noch sorgen.

Du mußt Christum ansehen, nicht wie dich deine Augen und Sinne weisen, sondern wie dir sein Wort ihn zeigt und vormalt, von der Jungfrau geboren, für dich gestorben und wieder auferstanden und zum Herrn gesetzt über alle Dinge; da siehst du die Kraft und Gewalt seines Strebens und Aufstehens, daß er jetzt heißt unser einiger Herr und Heiland, welches er allein zu Wege bringt durch den Gang seines Leidens und Todes in jenes Leben, da er wieder vom Tode aufersteht und verklärt wird, daß ihm muß untertan sein alles, was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regiert bei allen, die an ihn glauben wider alles, was wider sie ist.

Auf solche Weise will er hier sich angesehen haben, nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füßen von ihnen gehe an einen andern Ort – und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nicht mehr trösten können, sondern daß er durch seinen Tod dahin kommt, daß er in sein Reich tritt und herrscht dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze, rette und helfe in allen Nöten.

Wenn ich eines Königs Sohn sehe als einen armen Mann, so halte ich den nicht anders, denn meine Augen sehen; wenn ich aber höre, daß er des Königs Sohn ist, so fällt solche Bettlergestalt aus den Augen, daß ich ihn einen gnädigen Herrn nenne. So kriegten denn Thomas und die andern ein neues Gesicht, als sie hörten, daß er sei der Weg usw.

Baue, mache und suche was du willst, wenn es dahin kommt, daß man in ein anderes Leben treten und aus diesem scheiden soll, so mußt du diesen Weg allein ergreifen oder ewig verloren sein.

Da mußt du hin, daß du dich an diesen Mann haltest und fest bei dem Glauben und Bekenntnis bleibest, und immer denselben geübt im Leiden und Sterben, und gesagt: Ich weiß keine andere Hilfe noch Rat, kein Heil noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen Herrn Christum, der für mich gelitten, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Da bleib ich bei und gehe hindurch.

Wenn das Stündlein kommt, da unser Tun und Werk aufhören muß, und diese Disputation angeht, wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß ist, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme, so sieh dich nur nach keinem Wege um, so da heißen menschliche Wege, gut, heilig Leben oder Werk, sondern halte dich allein zu diesem, der da sagt: Ich bin der Weg.

Wenn man nun auf den Weg kommt und hat's gewagt und angefangen zu glauben, so ist danach Not, daß man der Sache gewiß werde, fest darauf bleibe und sich nicht wieder lasse zurück ziehen oder davon abschrecken. Denn hier hat der Teufel abermals sein Gespenst und Herzleiden anzurichten, daß er allerlei Ärgernis in den Weg wirft, damit er uns neben und zur Seite ausführe, daß man doch nicht auf der rechten Straße bleibe. Hiezu gehört das Stück: Probatio et Perseverantia fidei, Erfahrung und daß man sein ganz gewiß werde und auf dem angefangenen Wege bleibe.

Das heißt hier die Wahrheit, daß Christus sei nicht allein anfänglich der Weg, sondern der rechte gewisse Weg und allein endlich der Weg bleibe.

Ich will euch gewiß sein, spricht Christus, und durch dieses Meer aus dem Tode in das ewige Leben, aus der Welt und des Teufels Reich zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben sein und heißen. Ihr könnt euch auf mich verlassen.

Es ist wohl alles ein Ding und einerlei Christus, ohne daß es uns mancherlei wird in der Erfahrung. Im Anfang wird es sauer den Weg zu treffen; danach noch saurer und schwerer im Fortfahren, daß wir auf dem Wege bleiben, aber da wird es erst am sauersten, wenn wir lang auf dem Wege gegangen und nun zur Herberge kommen sollen. Denn alsdann müssen wir dem Teufel und dem Tod herhalten. Da spricht nun Christo, siehe auf mich, wie ich der Weg und die Wahrheit dir gewesen, und dich bis dahin geführt habe, daß du nicht gefehlt hast und habe dich unter allerlei Gefahr, Lü-

gen und Verführung behütet: also will ich auch sein das Leben in und durch den Tod, daß du es so gewiß sollst haben, wie du jetzt den Tod fühlst.

So Gott eine solche Brücke gen Himmel macht, die ich sehen und greifen möchte von Anfang bis zum Ende, wo ich beide sähe, wo ich anfangen und austreten sollte, was bedürfte ich des Glaubens oder der Predigt dazu.

Halte dich durch den Glauben an Christum, so fährst du recht an; bleibe an ihm, so gehst du recht fort; beharrt also bis ans Ende, so bist du selig.

Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfängt aus diesem Leben gen Himmel zu gehen, von dem an, daß er aus der Taufe kommt (oder bekehrt wird) durch den Glauben, daß ihm Christus bereits sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, und nicht aufhöre bis in die letzte Stunde, also daß er immer auf diesem Wege erfunden werde und in der Wahrheit geführt, das Leben zu erlangen, als der bereits sieht das Ufer, da er hintreten soll und also geschickt ist, wo er unterwegs stürbe, des heutigen oder morgenden Tages, daß er durch Christum hinübergebracht sei. Denn wir doch keinen Augenblick vor dem Tode können sicher sein, und in der Taufe alle Christen anfangen zu sterben bis in die Grube.

Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Was ist zum Vater kommen? Nichts anders, denn wie nun oft gesagt, aus dem Tode ins Leben, aus der Sünde und Verdammnis zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Herzleid zur ewigen Freude und Seligkeit kommen.

Hier steht dürr und klar beschlossen: Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich. Nun heißt ja dies Wort *mich* ja nicht dies oder jenes, noch eigen Werk und Leben, dein oder irgend eines Menschen auf Erden, auch des Allerheiligsten, und kurz, es ist dadurch ausgeschlossen alles was man nennen kann, das nicht Christus selbst ist. Darum kann ja niemand rühmen, daß er durch sein eigen Tun und Werk könne zum Vater kommen.

II.

Johannes 14,16.17

„Und ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.“

Das arme Häuflein, so bei Christus bleibt, bedarf sehr wohl eines Trösters, der sie stärke und erhalte, daß sie alles von der Welt ertragen und ausstehen können.

Ich kann nicht ewig dermaßen bei euch sein, soll ich anders zu meiner Herrlichkeit kommen und mein Reich durch euch ausbreiten. Daß nun solches bald geschehe, so muß ich sterben und gegen Himmel fahren und euch hinter mir lassen. Ihr sollt darum nicht verlassen sein; sondern sollt dagegen den Trost haben, daß ich will vom Vater bitten und euch schaffen einen andern Tröster, der nicht also, wie ich, allein eine Zeit bei euch sei, sondern ewiglich bei euch bleibe und viel stärker euch tröste, denn ich durch meine leibliche Gegenwart getan habe.

Es ist hier wohl zu merken, wie der Herr Christus so freundlich und tröstlich redet für alle arme, betrübte Herzen und furchtsame, blöde Gewissen, und uns zeigt, wie wir den heiligen Geist recht erkennen und seines Trostes empfinden sollen. Als wollte er sagen: Ich weiß wohl, daß euch die Welt, der Teufel und euer eigen Gewissen wird schrecken und plagen, aber seid darum unverzagt; denn das sollt ihr dagegen wissen, daß ich euch nicht will erschrecken, noch betrüben; mein Vater

auch nicht, sondern wer es tut, aber auch meinen Namen führet oder des Vaters, das ist gewißlich der Teufel.

Es ist kein Zweifel, daß des Herrn Christi Gebet erhört ist und der Vater alles tut, was er ihn bittet; darum muß es nicht Gottes Willen und Meinung sein, was uns will schrecken und betrüben. Denn Christus tut es ja nicht, wie er allenthalben mit Worten und Werken beweiset; der Vater tut es nicht, als der mit Christo ein Herz und Willen hat. Der heilige Geist auch nicht, denn er ist und soll heißen, wie ihn Christus allhier nennet und malet, ein Tröster.

Nun verstehet jedermann, was da heißt das Wort Trost und Tröster, daß man nicht kann dafür sich scheuen noch fürchten, sondern eben das ist, was ein elend betrübt Herz am allerhöchsten begehret.

Es gehet leider allezeit so, daß die sich sollten fürchten und erschrecken, ja nichts denn heulen und klagen, die sind fröhlich und gutes Muts und *lassen sich auch nichts überall* anfechten, wo man ihnen von Gottes Zorn dräuet, ja spotten und verlachen dazu. Die da sollten fröhlich sein und nicht Ursache haben zu fürchten und erschrecken, die fühlen des Schreckens am meisten und können nimmer genug getröstet werden.

Darum muß er sie also aufwecken und immer solche Verheißung treiben: Haltet nur fest an mir mit dem Glauben und Bekenntnis, so soll es keine Not haben, ich will euch Trost genug schaffen: es sei Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Welt da, so will ich bei euch sein mit dem heiligen Geist, der soll euch Trostes genug sein.

Ei der Vater sendet und gibt diesen Tröster, der Sohn bittet, der heilige Geist kommt.

Was ist Teufel, Tod und alle Dinge gegen die ewige, allmächtige Majestät, Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, welche zugleich wollen unser Tröster heißen. Wer da will Gott forthin recht kennen und mit rechtem Namen nennen, der soll ihn nennen einen Tröster, oder wie Paulus ihn Röm. 15 nennet, einen Gott des Trostes.

Wir sollen zu unserm Herzen sagen: Du bist ein falsch, unverständlich Herz; wie David Psalm 42,6: „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht“ und Vers 10: „Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du meiner vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?“ als sollte er sagen: Was plagest du mich ohne Ursache? und wendet sich flugs herum aus der Traurigkeit und faßt den Trost und spricht: Harre auf Gott.

Ja, sagt dein Herz dagegen: Du hast nicht recht gelebt und bist voller Sünde. Das ist leider allzuwahr. Was dann? O, du mußt zur Höllen, spricht der Teufel. Nein, das will Gott nicht; da fährt der Teufel und die böse Welt. Denn mein Herr Christus spricht nein dazu, daß der Vater nicht mit mir zürne, sondern den Tröster gebe und derselbige zu mir komme.

Ein Tröster heißt, der ein betrübt Herz lachend und fröhlich macht gegen Gott und heißt dich gutes Muts sein, als dem die Sünde ist vergeben, der Tod erwürget, der Himmel offen und Gott dich anlachtet.

Wer diese Definition wohl könnte fassen, der hätte schon gewonnen und würde nichts denn eitel Trost und Freude finden und sehen, im Himmel und auf Erden. Denn, weil der Vater diesen Tröster sendet und Christus darum bittet, das wird er gewißlich aus keinem Zorn tun, sondern muß aus eitel väterlicher und herzlicher Liebe fließen. Darum soll ein Christ hier mit Fleiß lernen, daß er also diesen Namen des heiligen Geistes ihm nützlich mache, daß er sei ein Tröster und wir seien die Betrübten und Blöden, so er trösten soll.

Vers 17. Nicht allein ist der heilige Geist ein Tröster, der die Christen trotzig und mutig macht wider allerlei Schrecken, sondern ist auch dazu ein Geist der Wahrheit, das ist ein wahrhaftiger, gewisser Geist, der nicht trügt noch fehlen läßt. Er wird uns gewiß nicht zuschanden werden lassen in unserm Glauben an Christum, worüber wir alles andere nichts achten und in die Schanze schlagen. Er macht das Herz seiner Sachen gewiß. Was ein Christ im Glauben an den Herrn Christum tut und leidet, das ist alles Wahrheit und rechtschaffen Wesen und heißt recht und wohl getan und kann mit Wahrheit und fröhlich rühmen, daß er Gott und allen Engeln wohlgefället.

Warum sind sie (die Feinde) uns so mörderlich feind? Allein darum, daß wir ob dieser Lehre halten und darauf stehen, daß wir allein durch Christum selig werden und nicht durch unser eigen Werk. Da findet sich die Wahrheit und rechtschaffene Sache und gewisses Herz und Mut, daß wir ja nicht unrecht noch falsch lehren noch leben.

Christus gibt uns seinen Geist, der nicht trüget, sondern rechtschaffen ist und ewiglich bestehet vor Gott und jedermann.

Also haben wir die tröstliche Zusage und gewissen Trotz, daß, was wir (als Christen) reden, tun und leiden, das soll Wahrheit sein und aus dem Geist der Wahrheit; und wiederum, alles, was man dawider tut und redet, predigt und vornimmt, das muß vor Gott falsch und Lügen sein, ob es gleich noch so großen Schein hat.

Es stehet ja unsere Lehre und Tun nicht auf uns selbst, ist auch nicht um uns zu tun, sondern alles um den Herrn Christum, von welchen wir alles haben und um welches Willen wir predigen, leben und leiden. Was er durch seine Christenheit tut, das soll lauter Wahrheit und gewiß sein.

Welchen die Welt nicht kann empfangen. Die Welt sind nicht schlechte, geringe Leute, sondern allermeist die Hochverständigsten, Gelehrtesten, Gewaltigsten und auch die da wollen die Frömmsten und Heiligsten sein, das stößest ein schwachgläubig Herz vor den Kopf, daß es anfährt zu denken: sollten denn so große Leute allzumal irren; und alles falsch und verdammt sein, was sie tun und sagen, schließen und setzen? Dawider stellet er hier das Urteil dürr und klar, daß wir des sollen gewiß sein, daß es nicht anders geht noch gehen kann und schleußt, daß sie es nicht können verstehen, noch zu warten noch zu hoffen sei, daß der große Haufe, welche sind die Größten, Edelsten, Besten und der rechte Kern der Welt, soll die Wahrheit haben.

Ob die Feinde wohl den Herrn Christum mit dem Munde rühmen, so verleugnen sie ihn doch mit der Tat. Das Werk weiset es aus, daß sie lügen, weil sie nicht wollen leiden, daß Christus allein unser einiger Mittler vor Gott sei und allein von Sünde und Tod erlöse und das solches unser Werk und Tun nicht vermögen.

Die Welt ist so starr und stockblind, daß sie ihn den Geist nicht kennen noch sehen kann, ob er ihnen gleich in die Augen stößet mit solcher Kraft und Gewalt, daß man's greifen möchte und nicht leugnen kann, daß es des heiligen Geistes Kraft ist. Sie sind in ihren eigenen Gedanken sogar ersoffen und verblindet, daß sie nichts dafür hören, sehen noch verstehen können, was man von Christo sagt.

Was sind wir besser denn sie? Sind sie nicht auch fromm und heilig genug? Tun sie nicht viel guter Werke? was fehlet ihnen denn, daß sie nicht sollen denselben Geist empfangen noch kennen? Nichts anders, denn daß wir uns des Herrn Christi annehmen und glauben, daß wir allein durch sein Blut der Sünden los und selig zu werden und einen gnädigen Gott haben und behalten; und wollen von keinem andern nicht hören, was man nennen kann, dadurch die Sünden sollten weggenommen werden und Gottes Gnade bei uns bleiben. Das wollen und können sie nicht sehen noch für gewiß halten.

Ihr werdet's doch nicht dazu bringen, daß ihr die Welt fromm macht. Kehret euch nicht daran, wenn ihr auch gleich gar einzeln und allein wäret.

Bleibet ihr bei dem Häuflein, so mein Wort gerne hören und annehmen *und den gewissen Geist haben* und seid unerschrocken, ob der Haufe nicht hernach will.

Allein, daß es alles gehe auf diesen Mann Christum. Denn das ist die Probe, welches der rechte Geist oder der Geist der Wahrheit sei. Wo ihr nun darum verdammt oder geplaget werdet, so gebet ihr nur nichts drum und seid nur sicher, daß eure Sache recht ist und euer Ruhm und Trotz auf Christum Gott wohlgefällt *und zu seiner Zeit auch soll vor aller Welt offenbar werden.*

Ihr aber kennet ihn. Woher kennen und haben sie den heiligen Geist, daß er bei ihnen bleibt? Allein daher, daß sie an Christo bleiben hangen durch den Glauben, sein Wort lieb und wert halten. Darum, was sie tun, leiden und leben, das ist alles des heiligen Geistes Tun und Werk. Das wird man dabei erkennen, (spricht er) so es in meinem Namen gehet und um mich zu tun ist, daß der Name Christi den Hader mache und das Spiel sich über ihm erhebt.

Der Teufel hat auch einen Kopf und wo er vermocht hätte, hätte er längst umgestoßen Christum mit seinem ganzen Reich. Aber ich will, spricht der Herr, meinen Geist wohl erhalten, daß er soll in euch bleiben und regieren, leben, wirken und alles tun; und soll ihn die Welt nicht kennen, dazu auch nicht wehren. Darum fraget nur nicht nach dem Haufen, er sei groß oder klein, wenig oder viel, so sollet ihr recht bleiben und sie nicht, daß und kein anders.

Und mit diesen Worten: Er bleibt bei euch und wird in euch sein, ist die Christenheit versichert und hat die gewisse Zusage und starken Trost von Christo, daß sie ohne den heiligen Geist nicht sein soll, bis an der Welt Ende.

Dieser Artikel: Ich glaube in den heiligen Geist, gehet nicht unter und müssen auch die folgenden Artikel stets daraus hervor gehen.

Der heilige Geist macht sich trefflich schwach und klein, daß sich die Welt daran stößt, dagegen ist die Welt stark und ihres Dinges so sicher, als stehe es wie eitel eiserne Berge.

Wir sind so geringe und ohne allen Schein und Ansehen, dazu so blöde, daß wir's selbst nicht stark genug glauben können und dünket uns die Herrlichkeit zu groß und wir zu unwürdig dazu sein, daß wir sollten solchen Mut fassen, wie die Feinde haben, und rühmen, daß der heilige Geist in uns wäre und was wir reden und tun des heiligen Geistes Reden und Tun sei. Aber sie tun's nicht aus dem Glauben, sondern allein darauf, daß ihr viel sind, groß und mächtig.

Christus hat den Unterschied gesetzt indem er gesagt V. 15: Wenn ihr mich liebet und meine Gebote haltet. Wenn der heilige Geist kommt, soll das allein sein Amt sein, daß er soll von mir predigen und mich verklären. Er soll allein von mir predigen und euch sagen: was ich vom Vater habe.

Ich bin getauft, das weiß ich und in Christi Blut gewaschen und getränkt, darum bin ich gewißlich heilig durch ihn. Ich bin im rechten Stande und Amt und tue was mir befohlen ist, da soll ich sicher sein, daß der heilige Geist in mir ist und bleibt und die Werke im heiligen Geist geschehen.

Wie schwach wir glauben, so glauben wir dennoch in dem Herrn Christo und leiden darum alles: Ob es schwächlich zugehet, das ist unseres Fleisches und Blutes Schuld, welches ist dort bei den Feinden allzu stark, da sie der Teufel gar besessen und geblendet hat, uns aber sichtet er an und hat dasselbe Fleisch und Blut zuvor, daß wir ja nicht so sicher und fröhlich sollen und können schließen, daß wir Gottes Kinder und des heiligen Geistes Wohnung sind und er alles, was wir reden und tun, nach Gottes Wort in uns wirkt.

Indes wirst du gewißlich keinen Glauben, keinen guten Gedanken, Freude und Trost von ihm haben, ja keine Predigt hören noch tun, also auch kein Werk der Liebe oder eines rechten christlichen Standes tun, es sei denn der heilige Geist bei dir und solches in dir schaffe und wirke und kannst ja solches fröhlich rühmen wider den Teufel, so dich anfiicht mit Zweifeln und solchen Trost dir nehmen will und wider die Welt, so wider dich ihr Ding rühmet, deinen Glauben, Wort und Werk verdammen will.

Vers 25.26

„Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“

Meine Reden und Worte sind euch noch zu hoch und ihr mich sehet von euch genommen, da wird es bald aus sein und vergessen was ich euch jetzt sage und tröste. Hernach aber soll der Tröster es euch alles fein lehren, daß ihr es wohl verstehet und euch das alles erinnern könnet, was ich euch gesagt habe.

Er wird in euch sein und bleiben ewiglich. Damit wird bezeuget, daß der heilige Geist sei bei der Christenheit und mache sie heilig, nämlich durch das Wort und Sakrament, dadurch er inwendig wirkt den Glauben und Erkenntnis Christi. Das sind die Werkzeuge und Mittel, dadurch er die Christenheit heiligt und reinigt ohne Unterlaß; davon sie auch vor Gott heilig heißet, gar nicht von dem, was wir tun oder sind, sondern daß der heilige Geist uns gegeben ist.

Daran, daß wir Christi Wort und Sakrament haben und glauben, wissen wir, daß wir den heiligen Geist haben, der sodann mit dem Wort unserm Geist Zeugnis gibt, daß es ein inneres Zeugnis sei, daß wir durch unsern Herrn Jesum Christum einen Zugang haben im Glauben, zu der Gnade der Gerechtigkeit und des Friedens, in welcher Gnade wir stehen.

Das haben wir nicht von unserm eigenen Kopf.

Der heilige Geist macht und erhält die Kirche durch Wort und Sakrament, daher sie auch heilig ist.

Darum nannten die ersten Christen sich unter einander Heilige. Apg. 9,13: „Annanias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wie viel Übels er deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem.“

Es ist zweierlei Heiligkeit. Einmal von und durch uns selbst, da mag man Ruhm haben, aber nicht vor Gott. Andermal durch den heiligen Geist, da wird man beten: Herr, neige deine Ohren und erhöre mich, denn ich bin elend und arm; bewahre meine Seele, denn *ich bin heilig*, oder dein Heiliger. Hilf du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verläßt auf dich. Ps. 86,1.2.

Der Geist wird euch alles lehren, sagt der Herr, das ist euch lehren, daß es mein Wort und Lehre sei, dabei soll es bleiben, daß ihr verstehen und urteilen könnet, daß es mein Wort sei und eben das was ich euch gesagt habe.

Sprichst du: Wie komme ich dazu, daß ich wisse, daß er, der Geist, auch mir gegeben ist? Wohl-an, er hat dich getauft, das Evangelium von Christo gepredigt und erwecket dich gegen alle deine Sünden und verkehrte Art an, zum Glauben.

O, wie fein lehret es uns der Tröster, was wir sonst in Ewigkeit nicht verstehen noch erkennen würden von der Gnade Jesu Christi und von der Liebe Gottes.

III.

Johannes 16,5-15

„Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat und niemand unter euch fraget mich: Wo gehst du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden und was zukünftig ist, wird er euch verkünden. Derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinem nehmen und euch verkündigen.“

Vers 5-7. Verstehet nur, will der Herr Jesus sagen, diesen Abschied wohl und zwar also, daß er euch viel besser ist, denn mein Bleiben. Lasset mich nur hinweg gehen und aufs Höchste betrübt und schändlichst getötet werden und seid ihr unbekümmert: sondern wisset, daß es allein euch zu gut geschieht.

Es ist also geweissagt durch alle Propheten, daß Christus soll leiden, sterben und begraben werden und wieder auferstehen und also anfangen ein neu, ewig Reich, darinnen die Menschen ewiges Leben haben, erlöset von Sünde, Tod und Hölle. Die Stunde ist nun hier, daß solches soll geschehen. Darum gehet jetzt eure Freude und Heil an; aber lernet zuvor meines leiblichen Naheseins ein wenig vergessen und des Trösters gewarten! Denn mein Reich kann nicht angehen, noch der heilige Geist gegeben werden, ich muß zuvor aus diesem Leben gehen, mein Tod und Auferstehung wird es alles neu machen im Himmel und auf Erden und ein solch Wesen anrichten, da der heilige Geist wird allenthalben regieren durch das Evangelium und euer Amt, daß sie alle euch müssen hören und folgen, die da wollen selig werden.

Vers 8-10. Der heilige Geist soll solch Strafen üben durch der Apostel Amt und Werk. So soll das Reich Christi durch alle Welt gewaltiglich gehen, durch Kraft des heiligen Geistes und ihm alles untertan machen.

Die Welt strafen ist: all ihr Tun und Werk angreifen und ihnen sagen, daß sie allzumal, wie sie gefunden werden, vor Gott sträflich und ungerecht sind, und müssen der Predigt von Christo gehorchen, oder ewiglich verdammt und verloren sein.

Also gibt er hiermit seinen Aposteln und Predigern des Evangeliums die höchste Gewalt und Macht über alle Gewalt auf Erden, daß sie sollen und müssen mit ihrer Predigt die Welt strafen und alle Menschen von Gottes wegen diesem Predigtamt sollen unterworfen sein und durch dasselbige sich strafen lassen, wollen sie anders Gottes Gnade haben und selig werden.

Das aber heißt einen Krieg anfangen, der da groß und schwer ist. Die Welt heißt alles was edel, reich, groß, gelehrt, weise und etwas ist auf Erden, das soll alles gestraft werden durch die Predigt, als die unwissend, ungerecht und verdammt seien vor Gott, mit aller ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Vermögen, so sie bisher gehabt und dessen sie sich gerühmt haben. O, wie sauer und schwer wird solches eingehen, den großen, gewaltigen, hochgelehrten, weisen und heiligen Gottesdienern.

Es schreiet die Welt gar feindlich dawider, wo diese Strafpredigt angeht, es sei eine ärgerliche, unleidliche Predigt, sie richte Zwietracht und Zerrüttung an, gebe Ursache zu Ungehorsam, Empörung, Aufruhr.

Sonderlich ist dies unleidlich gewesen den Juden.

Und daß Allerverdrießlichste ist, daß solches Strafens sich unterfangen nicht Hohe, Gewaltige, Gelehrte, sondern Arme, Geringe, Unbekannte, ohne menschlichen Befehl, Urlaub, oder Beratschlagung, oder Übereinkommen. Aber die Boten tun's nicht, sondern der heilige Geist strafet, aus dessen Befehl und Amt sie predigen. Und wo der es nicht täte, würden sie es auch wohl lassen. Sie würden den Verstand dazu nicht haben, auch den Mut nicht. Denn sie wissen oder erfahren, wie ihnen dafür vergolten wird. Es ist ihnen das Amt auferlegt vom heiligen Geist und so wird ihnen von Christo der Trotz und Trost gegeben. Wessen die Welt durchweg die Predigt beschuldigt, finden wir Apg. 6,13: „Und stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch hört nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz.“ Kap. 21,28: „Ihr Männer von Israel, helfet! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider dies Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte; auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte gemein gemacht.“

Was redest du aber mit mir dem Prediger darum? Ist es doch nicht unser Tun; rede mit dem davon, der allhier gesagt hat, der heilige Geist will die Welt strafen.

Wessen ist die Schuld, als nur dessen, der diese Predigt des heiligen Geistes nicht leiden, noch ihr gehorchen will? Wer ist hier ungehorsam? Der Prediger gewiß nicht.

Vers 9. Die Sünden, darum alle Menschen von dem heiligen Geist gestraft werden, müssen andere Sünden sein, denn die da öffentlich sind und die die Welt erkennt.

Da hast du es alles in einem Wort, daß es dies einzige sei, so zugleich in allen gestraft wird und aller Welt Sünde ist, daß sie nämlich außer Christo sind, oder den Glauben nicht haben.

Darum ist kurz die Meinung dieser Worte, daß der heilige Geist über alle Menschen, wie sie auf Erden gefunden werden, sie seien Juden oder Heiden sträflich oder unsträflich vor der Welt und überall ihr Tun und Wesen (auch was sie für das beste und für die größte Heiligkeit halten) soll das Urteil fällen, daß sie unter Gottes Zorn und Verdammnis bleiben müssen und ihnen nicht davon kann geholfen werden, es sei denn daß sie an Christum glauben.

Vers 10. Der Glaube soll sich des hier Gesagten getrösten in der Anfechtung, da der Teufel und sein eigen Gewissen also mit ihm disputieren: Höre du, was bist du für ein Christ? Wo ist deine Gerechtigkeit? Siehest und fühlst du nicht, daß du ein Sünder bist? Wie willst du denn vor Gott bestehen? Hierwider gründe er sich auf diesen Spruch und sage: Ich weiß sehr wohl, daß ich, leider, Sünde habe und bei mir keine Gerechtigkeit, die vor Gott sollte gelten, wohnt; ich will sie auch bei mir nicht suchen, denn damit würde ich nimmermehr vor Gott können kommen. Aber hier höre ich, daß Christus saget, daß meine Gerechtigkeit sei die, daß er einen Gang zum Vater getan und gen Himmel gefahren ist. Dasselbst ist sie hingesezt. Bin ich ein Sünder und kann mein Leben vor Gott nicht bestehen, finde ich keine Gerechtigkeit in mir, so habe ich aber einen andern Schatz. Das ist dieser Gang Christi zum Vater. Ja, aber nun siehest du doch und fühlst nichts davon. Antwort: Ja eben also deutet und beschreibet Christus selbst die Gerechtigkeit, daß ich sie nicht fühlen, sondern mit dem Glauben mich halten soll an dies Wort Christi, da er spricht, *daß ihr mich nicht sehet*.

Vers 11. *Um das Gericht*. Der heilige Geist wird die Welt strafen, daß ihr Gericht über seine Predigt falsch ist und ihr Anwalt den Prozeß verloren hat. Seit der Fürst dieser Welt gerichtet ist und

weil er gerichtet ist, soll es bei Christi Urteil und bei dem Urteil seiner armen Christenheit bleiben. Ihre Sache sei gut, die der Welt eine verlorene und verdorbene.

Vers 12. Die Wahrheit ist keine Lüge. Wir würden aber aus und von uns selbst von der wahren Wahrheit nichts wissen. Wir würden auch in solcher Wahrheit nicht beharren. Denn der Gläubige ist allem ausgesetzt.

Es ist allein der heilige Geist, der das Herz und den Glauben kann stärken und erhalten. Das ist lediglich sein Werk und seine Kraft. Wie würde sonst jemand etwas von den göttlichen Dingen können glauben, für wahr und gewiß halten, was er weder fühlet noch siehet.

Wer würde z. B. an Auferstehung der Toten, wie auch an allerlei Auferstehung aus Sünde, Not und Tod glauben nach Micha 7,7-9.¹, ohne den Geist der Wahrheit.

Es ist uns unmöglich den Glauben zu erhalten in den Anfechtungen.

Der heilige Geist muß es selbst alles tun in der Christenheit. Hier muß gekämpft und gerungen sein mit dem Teufel und der Sünde und gilt eitel ewig Ding, ewiges Leben oder ewiger Tod, denn wir haben mit einem Feind zu tun, der danach ringet, daß er unser Gewissen in Sünden bestrickt behalte und mit ewiger Höllenangst und Verzweiflung plage.

Solche Kämpfe und Siege lassen sich nicht ausfechten, noch erhalten ohne den heiligen Geist.

Darum lasset uns bei dieser Wahrheit bleiben, so der heilige Geist lehret, wie wir mögen den Glauben an Christum erhalten, den Teufel, Sünde und Welt unter die Füße treten, der Welt Zorn und Toben tragen und überwinden, Gottes Reich bauen und das ewige Leben erkämpfen.

Vers 13. Hier macht er aus dem heiligen Geist einen Prediger und handhabt das Predigtamt.

Es sind Prediger, die von ihnen selbst reden. Ein solches wird der heilige Geist nicht tun.

Was er hören wird. Was er vom Vater und mir empfängt. Hier sehen wir, daß der heilige Geist eine Person ist, daß er gleicher Gott ist mit dem Vater und dem Sohn.

Der Herr macht hier erst den Vater zum Prediger, den heiligen Geist zum Zuhörer. Wo ein Sprechen und Wort statthat, da soll auch ein Zuhörer sein.

Was der Vater predigt, ist sein *Wort*. Joh. 1,1² d. i. Christus, vergl. Hebr. 1,1: „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“

Hört die Verheißung: er wird euch in alle Wahrheit leiten, daß ihr in keinem Stück braucht zu zweifeln für euch selbst, ob es wohl Wahrheit sei.

Vers 14. *Er wird mich verklären*, das heißt das Wort das heißt Christum predigen.

Von dem Meinem wird er es nehmen, was ich verdient, erworben und dargestellt habe, was ihr in mir seid und ich in euch.

Vers 15. *Alles, was der Vater hat an Macht und Gnade*, lebendig, gerecht und selig zu machen.

Das ist mein, das habe ich ererbt. Kraft seines Wortes Psalm 2,8: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum;“ und Psalm 110: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

1 Ich aber will auf den Herrn schauen und den Gott meines Heils erwarten; mein Gott wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen. Und so ich in Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe; er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe.

2 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

Euch verkündigen, nichts davon vorenthalten. Vgl. 2. Kor. 3³.

Was *zukünftig* ist, von Christo Reich, wie es demselben gehen und wie es darinnen stehen soll.

3 Heben wir denn abermal an uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet und durch uns geschrieben usw.